Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554

Abonnements und Inseraten Aufnahme
Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

# DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH.

10 Heller für Krakau.

ABONNEMENT:
Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 245. Krakau, Donnerstag, den 25. März 1915. II. Jahr.

## Ein russisches Communiqué über Przemyśl.

**Budapest,** 25 März.

Wie dem „Pesti Hirlap“ aus Mailand gemeldet wird, teilte der am 19 d. veröffentlichte Bericht des russischen Generalstabs mit, dass Przemyśl nach seinen Informationen nur mehr auf drei Tage mit Lebensmitteln versehen sei. Das gestrige Communiqué schätzt die Zahl der Verteidiger Przemyśl auf 28.000 Mann.

## Vergebliche Bemühungen der Russen um Czernowitz.

**Budapest,** 24 März.

Aus Czernowitz meldet „Az Est“: Es ist eine Eigenart der täglichen Kämpfe bei Czernowitz, dass man auf diesem Kampfplatze selten Gefangene sieht. Umso bemerkenswerter ist es, dass unsere Truppen gestern eine ganze Aufklärungsabteilung gefangen nahmen. Mit den Gefangenen wurden in der Militärkommandatur Einzelverhöre vorgenommen. Abgesehen von ihrem guten Schuhwerk sind die Gefangenen schlecht adjustiert. Sie erzählen, dass sie in den letzten Kämpfen sehr viel Tote und Verwundete verloren, besonders viele im Regen unserer Schrapnells. Vorgestern fiel auch der Kompagniekommandant der gefangenen Truppe.

Die Gefangenen sind verbittert, da jeder neue Angriff gegen unsere Czernowitzer Positionen sicheren Misserfolg und grosse Opfer mit sich bringt. Dennoch forciert ihr Kommando die Wiedereroberung von Czernowitz. Am 5 März erhielt der russische Generalstab den Befehl, dass er am 7 März unbedingt in Czernowitz einziehen müsse. Seit damals wiederholt sich dieser Befehl täglich, immer mit dem gleichen Erfolg. Der Angriff wandelt sich zur Flucht und ausser vielen Toten und Verwundeten nehmen die zurückgeworfenen Truppen die moralische Niedergeschlagenheit auf ihren Weg mit. In der unmittelbaren Umgebung von Czernowitz herrscht heute Ruhe.

## Dreitägige Einstellung des gesamten Bahnverkehrs in Serbien.

**Sofia,** 25 März.

Wie aus Nisch geschrieben wird, meldet die „Pravda“, dass der Generalstab am 18 d. die dreitägige Einstellung des serbischen Bahnverkehrs für das ganze Reich verfügte, weil eine neue Dislozierung der serbischen Armee durchgeführt wird.

# Eroberung feindlicher Orte am Dniestr.

### Die Russen räumen die Stellungen nördlich Czernowitz.

**Wien,** 25 März.

Amtlich wird gemeldet, den 24 März Mittags:

Im westlichen Karpathenabschnitte entwickelt sich an der Front bis zum Uzsokerpass eine Schlacht, welche andauert und sehr hartnäckig ist. Bedeutende russische Kräfte sind zum Angriff übergegangen. Es findet ein erbitterter Kampf um die Stellungen auf den Anhöhen statt.

**Zwischen Pruth und Dniestr ist es an dem am weitesten nach Norden vorgeschobenen Teile der Bukowina zu Gefechten gekommen, in denen der Feind aus einigen Ortschaften vertrieben wurde und sich bis zur Grenze zurückziehen musste.**

**Die nördlich von Czernowitz jenseits des Pruth gelegenen Orte, welche dem Feind als Operationsbasis gegen die Stadt dienten, wurden vom Feinde geräumt.**

In Polen und in Westgalizien keine Veränderung.

**Die bei Ottfina von den Russen angelegte Kriegsbrücke wurde gestern von unserer Artillerie vernichtet.**

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. **Höfer** FML.

# Dank der deutschen Truppen an Przemyśl.

### Über 3.000 Russen gefangen.

**Berlin,** 25 März.

Das Wolffbureau meldet:
Grosses Hauptquartier, den 24 März.

## Oestlicher Kriegsschauplatz.

**Unsere Truppen, welche nördlich von Memel die Verfolgung aufgenommen haben, nahmen bei Polangen 500 Russen gefangen, eroberten 3 Geschütze, 3 Maschinengewehre und nahmen dem Feinde viel mitgeschlepptes Vieh, Pferde und andere Gegenstände ab.** Bei Laugszargen, nordwestlich von Tauroggen und nordöstlich von Marjampol, wurden die russischen Angriffe abgewiesen und dem Feinde schwere Verluste beigebracht.

**Nordwestlich von Ostrolenka haben sich einige feindliche Angriffe zerschlagen. Hier nahmen wir 20 Offiziere und über 2.500 Mann gefangen und erbeuteten 5 Maschinengewehre.** Auch östlich von Plozk misslangen die russischen Angriffe.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

**In der Champagne fanden nur Geschützkämpfe statt. Im Walde nordwestlich von Pont a Mousson wurde der Feind, welcher den von uns eroberten Boden wieder zurückgewinnen wollte, abgewiesen.**

Die erneuerten feindlichen Angriffe nordöstlich von Badonviller und bei Reichsackerkopf, brachen in unserem Feuer zusammen. Um Hartmannsweilerkopf wird gegenwärtig wieder gekämpft.

*

**Die deutschen Truppen sagen der tapferen Besatzung von Przemyśl, welche nach viereinhalbmonatlicher Verteidigung nur ausschliesslich vom Hunger besiegt werden konnte, ihren herzlichsten Dank.**

**Oberste Heeresleitung.**

# Der Kampf um Memel.

### Eingreifen der deutschen Flotte

**Berlin,** 25 März.

Wolffsbureau meldet: Bei den Kämpfen um Memel unterstützte unsere Seestreitkraft die Operationen von der Seite des Meeres. Während dieser Kämpfe an 23 d. M. vormittags wurde das Dorf und der Palast Polangen beschossen und im Laufe des Tages der Weg von Polangen nach Libau unter Feuer gehalten

Der Vertreter des Chefs des Admiralstabes **v. Behncke.**

## Aktives Eingreifen der russichen Flotte?

**London,** 25 März.

Der Mitarbeiter der „Times“ für Marineangelegenheiten schreibt: Im Herbste beunruhigte die deutsche Flotte die russische baltische Flotte, wodurch die Entsendung eines Expeditionskorps über das baltische Meer, resp. die Mitwirkung beim Einzuge der russischen Truppen in Ostpreussen vereitelt wurden. Die Deutschen dagegen vermochten fast alle ihre Schiffe zur Stärkung der Nordseeflotte zusammen zu ziehen. Jetzt wird sich wahrscheinlich die Lage ändern. Die russische Flotte wurde bedeutend vergrössert und wird sich vielleicht genug stark fühlen, um eine Offensive zu ergreifen. Russland verfügt über eine grosse Anzahl von Torpedobootzerstörern und Unterseebooten, deren Besatzung schon viel gelernt hat.

## Der Fall von Przemyśl.

**Wien,** 25 März.

Die „N. F. Presse“ meldet: Ueber die Ereignisse nach der Uebergabe Przemysls fehlt natürlich jegliche Nachricht.

Die Flieger der Festung haben sich und ihre Apparate im letzten Augenblick in Sicherheit gebracht und sind glücklich gelandet; sie führten die wichtigsten Dokumente mit.

### Vernichtung des Papiergeldes in der Festung.

Das Eigentum der Staatskassen und der Basatzung an Papiergeld — viele Millionen — war nach Registrierung von Serie und Nummer jeder Banknote vor der Uebergabe der Festung verbrannt worden.

## Armeekommandant Prinz Ruprecht nicht verwundet.

**London,** 25 März.

Die „Korrespondenz Hoffman“ dementiert die von der ausländischen Presse verbreitetete Nachricht, als wäre der bayerische Thronfolger Prinz Ruprecht schwer verwundet. Er erfreut sich voller Gesundheit.

# Die Kämpfe bei Czernowitz.

## Heftige Kämpfe zwischen Cisna und Lupkow.

**Budapest,** 25 Marz.

„Az Est“ meldet aus Czernowitz: Die Angriffe, die unsere Truppen gegen die vordringenden und unterdessen verstärkten russischen Truppen begonnen haben, haben sich zu einer heftigen und erbitterten Schlacht entwickelt, die noch in den späten Nachtstunden fortdauerte. Der Gegner wurde von zwei Seiten angegriffen. Er hat sich bis zum Ende kräftig gehalten und kämpfte äusserst entschlossen, musste aber schliesslich dem grandiosen Bajonettangriff unserer Truppen weichen. Die Russen zogen sich gegen Osten zurück, wo wir dann eine wichtige Höhe parallel mit der russischen Grenze in einer Ausdehnung von 15 Kilometern besetzten.

Der Feind wurde gleichzeitig vom Norden von Czernowitz sowie von unserer Infanterie in der Flanke angegriffen und kam zwischen zwei Feuer. Obzwar die russische Artillerie alles aufbot, musste sich endlich der Gegner zurückziehen. Bis abends wurden nach Czernowitz zweihundert Gefangene gebracht.

„Magyar Hirlap“ meldet aus Homonna: Nördlich von Mezö-Laborz, auf der Strecke von Cisna nach Lupkow, entwickelte sich in der Nacht von gestern auf heute ein sehr heftiger Kampf, der auch im Laufe des heutigen Tages noch mit einer solchen Vehemenz geführt wird, wie sie in der Kriegsgeschichte beispiellos dasteht.

## Die Stimmung in Warschau.

**Lodz,** 25 März.

Ein deutscher Kaufmann ist kürzlich aus Warschau auf einem Umwege hier eingetroffen. Er brauchte zu dieser Reise 16 Tage. Ueber die Lage in Warschau berichtete er nach der „Deutschen Lodzer Zeitung“ folgendes: Die Stimmung ist allgemein recht gedrückt. Obgleich man unter dem Zwang der strengen Polizeimassregeln seiner Ansicht nicht laut Ausdruck geben darf, zweifelt doch kaum noch jemand daran, dass die Stadt über kurz oder lang von Feinde genommen werden wird. Aeusserlich geht das Leben den gewohnten Gang; die Behörden sind alle noch in der Stadt, die Reichsbank ist geöffnet, Polizei und Gericht arbeiten, aber die Unsicherheit ist gross. Es herrscht grosse Teuerung. Einzelne Artikel sind zeitweilig gar nicht zu haben. Tee, Zucker, Mehl fehlten tagelang vollständig. Ganz besonders empfindlich ist der Mangel an Heizmaterial. Vor ungefähr drei Wochen bekamen alle Angehörigen der feindlichen Staaten den Ausweisungsbefehl; sie wurden (wie auch unser Gewährsmann) auf Umwegen in die Heimat abgeschoben, mit Ausnahme derjenigen, die gedient hatten und nur wegen Ueberschreitung der Altersgrenze die Erlaubnis bekommen hatten, aus dem Uralgebiet zurückzukehren; sie wurden nun wieder dahin verschickt. Die deutschsprechenden russichen Untertanen wurden einstweilen noch nicht behelligt; die in den Vororten wohnenden zogen aber in Massen zur Stadt, weil sie sich hier vor der Ausweisung sicherer glaubten.

# Das gemeinsame Ziel.

## Der Brief eines Oesterreichers an einen Freund in Berlin.

Die nachstehenden Ausführungen, die wir dem „Berliner Localanzeiger“ entnehmen, stammen von einem sachverständigen Beurteiler, der den kriegerischen Ereignissen auf den Schlachtfeldern in Polen und Galizien in unmittelbarer Nähe folgen konnte. Die Red.

Lieber Freund!

Dein Brief, den ich gestern erhalten habe, hat mich, offen gestanden, nicht überrascht. Du schreibst darin, dass man bei Euch in Berlin nicht die richtige Vorstellung über uns und unsere Armee habe, dass man von ihren Verdiensten in dem gemeinschaftlichen grossen Kampfe nicht wisse und daher zu einer immer falscheren Beurteilung des Bundesgenossen komme. Du drückst Dich mit Rücksicht auf die Zensur, die Dein Brief passieren muss, äusserst diplomatisch aus, allein ich kann ja zwischen den Zeilen lesen und weiss, was Deine Worte zu bedeuten haben. Wie gesagt, sie überraschen mich nicht; im Gegenteil, ich hätte mich gewundert, wenn es anders gewesen wäre.

Aber das ist nicht Euere Schuld, sondern unsere eigene. Aus den deutschen Zeitungen, die wir hierher in unser Hauptquartier bekommen, ist ganz deutlich zu ersehen, dass sowol die deutschen Behörden als auch die Blätter aller Parteirichtungen keine Gelegenheit vorübergehen lassen, die Tätigkeit des schwarz-gelben Bundesgenossen ins rechte Licht zu rücken und die Oeffentlichkeit in Deutschland über den richtigen Stand der Dinge aufzuklären. Aber es ist nun einmal das Malheur, dass die liebe Oeffentlichkeit in Kriegszeiten der offiziellen und offiziösen Publikationen nicht den rechten Glauben entgegenbringt und sich durch sie nicht gerne überzeugen lassen will. Wenn man ihr die ganze Wahrheit sagen könnte, wäre es natürlich anders, aber das ist jetzt ganz ausgeschlossen, und so muss vorläufig ein Schleier über vielen Dingen liegen bleiben, die man erst, wenn der Friede verbrieft und besiegelt ist, wird sagen dürfen. Nicht etwa, weil sie für den einen oder den andern der beiden Verbündeten ungünstig wären, sondern weil sie von zu grosser militärischer Bedeutung sind, als dass man sie in die Welt hinausreden dürfte.

Es liegt nun einmal in unserem Wesen, dass wir nie das richtige Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein aufbringen können, dass wir unserer Stellung als Grossmacht entsprechend haben müssten. Wir sind stark, sehr stark, aber wir glauben es selber nicht; wie sollen wir da andere, und seien sie unsere besten Freunde, dazu bringen, es zu glauben? Wir trauen uns nichts rechtes zu und schieben uns selber gern in die Rolle des kleineren Bruders, dem der grössere schon helfen wird. Das kommt natürlich in unserer Oeffentlichkeit zum Ausdruck, und die Resonanz davon bringt dann bei Euch im Reich draussen die Wirkung hervor, um die du Dich in Deinem Briefe herumschreibst.

Ich will nun einmal versuchen, Dir den richtigen Zusammenhang zwischen Eueren Siegen und unserem Rückzug in Galizien auseinanderzusetzen, ohne dass mir die Zensur einen dicken Strich durch das Ganze macht.

Zu diesem Zweck muss ich von Anfang anfangen. Wir alle wissen, dass nach ihrem Bündnisvertrage mit den Franzosen und besonders nach den diesen ergänzenden Abmachungen der beiden Generalstäbe die Russen verpflichtet waren, sich sofort mit ihrer ganzen Hauptmacht auf Berlin zu werfen, um den französischen Angriff zu unterstützen. Gott bewahre uns davor, dass dieser Plan gəglückt wäre! Er glückte nicht, und siehst Du, lieber Freund, das ist das erste grosse Verdienst der österreichisch-ungarischen Armee. Sie packte die Russen, vor allem durch die beiden kühnen Vorstösse auf Lublin und Zamosc, mit derartiger Kraft, dass sie gar nicht dazukamen, ihr Wort den Franzosen zu halten. Der russische Generalstab hatte damit gerechnet, dass er den Angriff auf Ostpreussen durch eine verhältnismässig kleinere Armee einleiten könnte, bis seine Hauptkraft die österreichisch-ungarische Armee niedergebügelt haite. Aber da stürmte Dankl in den Siegen bei Trampol, Krasnik und Niedcewice Dusa auf Lublin los, Auffenberg zerfetzte bei Tomaszow und Komarow die ihm an Zahl weit überlegene Armee des Generals Plehwe, die aus der Linie Cholm-Kowel in Anrückung war, und bei Lemberg hielt Boroevic, der nach dem Abgang Brudermanns den Befehl über die in diesem Raume operierende Armee übernommen hatte, dem furchtbaren Angriff des Generals Iwanow, des Kommandierenden des Kiewer Militärbezirks, acht Tage lang stand. Iwanow gilt als der beste Mann der Russen und hatte volle 17 Divisionen mehr als Boroevic! Die zweite Schlacht bei Lemberg wäre den Russen trotz ihrer kolossalen Uebermacht um ein Haar zur Katastrphe geworden! Sie zeigt beinahe dieselbe Entwicklung wie die letzten Kämpfe bei Lodz, nur in grösserem Verhältnisse.

Bei Grodek hatte sich Boroevic, dessen Namen Ihr draussen sicher viel zu wenig kennt, dermassen an den Russen festgebissen, dass sie sich nicht rühren konnten. Vom Süden her schob sich unsere zweite Armee unter Böhm-Ermoli heran, und im Norden schwenkte bereits Auffenberg mit dem Drehpunkt Rawaruska in den Kreis ein, die von ihm geschlagenen Korps auf den engen Raum von Lemberg drückend. Aber wie das erste Mal bei Lodz die Deutschen, so mussten wir bei Lemberg in elfter Stunde die Falle, in der wir die Russen bereits drinnen hatten, wieder aufmachen, denn aus Cholm und von Lublin her drachen ntcht weniger als fünf Armeekorps in den Rücken Auffenbergs vor, so dass dieser. um nicht selber zwischen zwei Feuer zu geraten, seine Position aufgeben und zurückgehen musste. Dadurch war der strategische Rückzug der taktisch siegreichen Oesterreicher notwendig. 20.000 Gefangene und 80 eroberte Geschütze nahm Boroevic allein mit, 10.000 Böhm-Ermoli!

Drei zu eins stand damals das Verhältnis der beiden Gegner. Auf eine österreichische Division kamen drei russiche! Dennoch konnten die Russen es nicht hindern, dass wir uns von ihnen loslösten, wann und wie wir wollten, dass wir alle Gefangenen und Geschütze, die wir ihnen abgenommen, mit uns mitnahmen und hinter dem San eine Aufstellung bezogen, deren schmale, aber jederzeit ausdehnbare Front die Basis zu einer zweiten Offensive bot. Wenn wir damals auch die kolossale Uebermacht der Russen nicht niederdrücken konnten, so hatten wir ihnen ihre gesamten Armeen doch dermassen geschlagen, dass sie ihren grossen Feldzugsplan, erst uns, dann Preussen niederzuwalzen, fallen lassen mussten. Dadurch, dass wir durch unsere kühne, sie vollkommen überraschende Offensive die Hauptmacht der Russen auf uns zogen, konnte Euer genialer Hindenburg inzwischen die in Ostpreussen eingedrungenen Armeen Samsonows und Rennenkampfs teils schlagen, teils in den masurischen Seen ersäufen. Von einem Angriff der Russen auf Berlin war keine Rede mehr — sie konnten den Franzosen nicht mehr helfen und mussten für sich selber sorgen. Jetzt wirst Du verstehen, was Hindenburg meint, wenn er sagt, dass er ohne die Oesterreicher nie die Siege in Ostpreusen hätte erringen können. Das ist nicht etwa ein offizielles Kompliment für den Bundesgenossen, sondern die volle Wahrheit.

Unsere zweite Offensive setzte ein. Hindenburg, der oben die Feinde weggewischt hatte, kam mit dem grössten Teil seiner Truppen herunter und schloss sich bei Oswiecim an unsere Front an. Auch daraus kannst Du ersehen, wie innig und ineinandergreifend die Zusammenarbeit unserer beiden Heere ist. Sie bilden nicht etwa zwei nebeneinander operierende Teile, sondern ein Ganzes, einen Körper, der ein gemeisames Ziel hat, dem alle anderen Interessen untergeordnet waren. Aus diesem Geist heraus wirst Du es erklärlich finden, wie Hindenburg auf einmal dazu kam, den äussersten linken Flügel unserer Armee zu bilden, die nun zum zweitenmale zum Angriff vorging. Przemysl wurde entsetzt, die Russen über den San gejagt und die Bukowina von ihnen gesäubert. In Russisch-Polen legte Dankl bereits seine Hand auf Iwangorod und in Warschau hörte man den Donner der Kanonen Hindenburgs.

Nun pumpten die Russen ihr ungeheures Reservoir fast leer. Alle turkestanischen, kaukasischen und sibirischen Korps wurden herangebracht und von New Georgiewsk in den Rücken Hindenburgs geworfen, so dass dieser sich zurückzuziehen gezwungen war. Die Uebermacht, die uns die Russen dort entgegenstellten, wirkte natürlich auch auf die Armee Dankl, die ebenfalls die bisher errungenen Vorteile aufgeben und in paralleler Richtung mit Hindenburg zurückgehen musste. Und nun stand auf einmal die Gefahr einer neuen russischen Offensive vor den Verbündeten, aber diesesmal gegen Posen und Schlesien gerichtet und mit einer ungeheueren Uebermacht angesetzt!

Das gemeinsame Ziel, lieber Freund! In diesem kritischen Augenblick waren die österreichischen Truppen auf der ganzen Linie in siegreichem Vormarsch in Galizien. Die Russen warfen bereits achtzigtausend Mann nach Lemberg, um diese Stadt gegen die von Stryi her andringenden Oesterreicher zu verteidigen. Du kannst Dir denken, was das für uns bedeutet hätte: Lemberg befreit! Aber das gemeinsame Ziel, lieber Freund! Und für uns Oesterreicher wie für Euch Deutsche bestand das gemeinschaftliche Ziel jetzt darin, den Vormarsch der Russen nach Berlin zu verhindern. Denn für uns wäre die Tatsache, „die Russen in Berlin“, genau dieselbe Katastrophe wie für Euch, warum, das brauche ich Dir doch nicht erst auseinanderzusetzen!

Um dieses gemeinschaftliche Ziel zu erreichen, gab es für uns Oesterreicher nur eins: unsere Front derart verschieben, dass Euer Hindenburg und unser Dankl instand gesetzt wurden, den furchtbaren Anprall der russischen Massen auszuhalten. Alle Details über diese Neugruppierung kann man natürlich jetzt nicht verraten, aber ich kann Dir nur sagen, deutsche Offiziere haben mir versichert, dass Conrad, den Ihr fälschlich immer Hötzendorf nennt, geradezu ein Geniestück ersten Ranges damit geleistet hat. Przemysl wurde allerdings nun wieder belagert, Czernowttz wieder in den Händen den Russen, diese abermals in den Karpathen — aber ihr Vorstoss gegen Breslau und Posen ist entgültig zum Stehen gebracht. Das war das Wichtigste. Przemysl werden wir uns schon wieder holen.

Es wäre töricht, wenn man da reden wollte, wir Oesterreicher hätten mit Rücksicht auf die Bündnistreue unser Land geopfert, um das Euere von der russischen Invasion zu retten. Das ist nicht richtig. Wir haben nur, dem eisernen Muss gehorchend, auf die Erreichung des gemeinsamen Zieles Bedacht genommen. Dass wir

dabei die bereits errungenen Früchte unserer Siege wieder fahren lassen und zum zweitenmal — obwohl auf der ganzen Linie siegreich! — zurückgehen mussten — lieber Freund, es gehört viel Selbstverleugnung dazu, aber wir mussten es tun. Unsere Truppen haben nicht schlecht geknurrt, als sie den Befehl zum Rückzug bekamen — das kannst Du mir glauben.

Aber das gemeinsame Ziel! Vom ersten Kanonenschuss, bis zu dieser Stunde hat unsere Armee nie für sich, sondern immer nur für das gemeinsame Ziel gekämpft. Dass wir dabei die undankbarere Aufgabe als Ihr haben, daran ist einmal nichts zu ändern. Es wird auch uns schon anders werden.

Ich hoffe, ich habe Dir mit diesem langen Brief alles gesagt, damit Du Dein und Deiner Landsleute unrichtiges Urteil über uns korrigieren kannst, wie es in unser aller Interesse von ganzem Herzen wünscht

Dein X. Y. Z.

## Ruhe vor den Dardanellen.

**London**, 25 März.

Die „Times" meldet aus Tenedos vom 23 d. M.:

Ein starker Vordoststurm macht seit 3 Tagen alle Unternehmungen zur See unmöglich. Man vermutet, dass die Türken inzwischen die Batterien ausbessern. 10 Kriegsschiffe befinden sich bei der Insel.

## Französische Verstärkungen für die Dardanellen.

**Athen**, 25 März.

Die verbündete Flotte soll durch die zwei französischen Ueberdreadnoughts „France" und „Courbet" sowie die vier Dreadnoughts „Danton", „Mirabeau", „Diderot", „Condorcet", sowie fünf Torpedojäger verstärkt werden. Zwei englische Linienschiffe sind bereits eingetroffen.

Die hiesigen Zeitungen bringen eingehende Meldungen aus Tenedos über die furchtbaren Verluste der englisch-französischen Flotte gelegentlich des letzten Bombardements. Die Zahl der Getöteten wird auf zweitausend angegeben, fünf Schiffe sind versenkt, vier schwer beschädigt. Der Kommandant des „Inflexible" soll durch einen Granatsplitter getötet worden sein. „Irresistible" ging fünf Seemeilen vor der Stadt Dardanos unter, „Ocean" dreizehn Meilen davon entfernt. Im unteren Raume des „Inflexible" drang durch die grossen Schusslöcher Wasser ein, so dass die Mannschaft ertrank. „Albion" hatte leichtere Schäden und 60 Tode. „Soffren", der viele Risse hat, fährt mit auffallender Langsamkeit und Schwäche der Maschinen. Zur Verstärkung der englischen Flotte werden zwei Dreadnoughts erwartet, andere sollen aus der Nordsee herangezogen werden. Der englische Admiral verfügt noch über 18 Schiffe.

## Turkische Erfolge im Kaukasus.

**Konstantinopel**, 25 März,

Aus Erzerum wird mitgeteilt: Eine türkische Aufklärungskolonne begegnete am 20 d. M. einer feindlicher Erkundungsabteilung, die dem türkischen Feuer keinen Widerstand leisten konnte und sich durch eine rasche Flucht retten musste. Die feindlichen Versuche, Schützengräben einzurichten, wurden von der Artillerie vereitelt. Ein feindliches Torpedoboot erschien im Schwarzen Meere bei Arkhava, musste sich jedoch ohne irgend einen Angriff zu machen, bald entfernen.

## Die Revolution in Indien.

**London**, 25 März.

Die „Times" melden aus Bombay: Die anarchistischen Vorfälle wiederholen sich in Bengalen und Pendschab immer mehr, was eine Beunruhigung verursacht. Es wurde der Kriegszustand verhängt.

**Amsterdam**, 25 März.

Aus London wird mitgeteilt, dass alle Revoltierenden in Singapore sich ergeben haben oder festgenommen wurden bezw. gefallen sind.

## Das afghanische Heer steht an der indischen Grenze.

**Kopenhagen**, 25 März.

Nach einer Blättermeldung hat der Emir von Afghanistan seine Armee an der Grenze Indiens versammelt und den heiligen Krieg proklamiert. Armee und Volk, die gegen England sehr erbittert sind, nehmen die Proklamation mit grosser Begeisterung auf und erklären sich bereit, sofort gegen die Engländer vorzugehen. Im Sudan und im Newal ist die Bevölkerung infolge der Erklärung des heiligen Krieges gegen die Engländer aufgestanden. Die Scheichs von Darfur und Kurdefra rückten mit 20.000 Kavalleristen aus. Sie wurden von den übrigen Kabylen unterstützt, sodass sie bereits die erste nur von Mohammedauern bewohnte Stadt Chartum besetzen und die Engländer vertreiben konnten.

## Amerika und England.

**London**, 25 März.

Reuters Bureau meldet aus Washington: Aus den Weissen Hause wird amtlich verlautbart, dass die Note an England betreffs des Seehandels in einigen Tagen abgeschickt werde.

## 748 englische Offiziere bei Neuve Chapelle gefallen.

**London**, 25 März.

Laut dem letzten amtlichen Berichte beträgt die Zahl der in den Kämpfen bei Neuve Chapelle gefallenen, englischen Offiziere 748.

## Ein englischer Aeroplan abgeschossen.

**Amsterdam**, 24 März

„Telegraf" meldet aus Bergen op Zoom, dass die Deutschen bei Westende einen englischen Aeroplane herabgeschossen haben.

## Die englischen Arbeiterunruhen.

**London**, 25 März.

Lord Kitchener übersendete dem Sekretär der nationalen Union der Hafenarbeiter einen Brief, in welchem er mitteilt, dass die Regierung scharfe Massnahmen gegen die Hafenarbeiter in Liverpool getroffen habe, da sie nicht über die normale Zeit arbeiten wollten.

---

## Verschärfung des chinesisch-japanischen Konfliktes.

**Petersburg**, 24 März.

„Rjetsch" meldet aus Irkutsk, dass der Boykott der japanischen Waren in China immer mehr zunehme. Japan bemüht sich, im Einverständnis mit den Revolutionären in China einen Aufstand hervorzurufen. Die chinesische Regierung gab den Gouverneuren den Befehl, gegen den Boykott der japanischen Waren einzuschreiten, da die dadurch entstehende Empörung die Verhandlungen ungünstig beeinflusse.

## Japan baut in China Kasernen.

**Rotterdam**, 25 März.

„N. Rott. Courant" meldet aus London: In Peking findet im Zimmer des kranken japanischen Gesandten, der das Bett hüten muss, die Fortsetzung der chinesisch-japanischen Verhandlungen statt. China hat einen grossen Teil der Städte in der Mongolei, die Japan für den Handel offen haben wollte, nicht bewilligt. China will überhaupt keine Verhandlungen über die Mongolei.

Inzwischen landen die Japaner an verschiedenen Punkten der Küste Chinas Truppen, was in China Empörung verursacht. Die Japaner bauen auch bereits Kasernen in der Mandschurei, was von der Absicht grosser militärischer Truppentransporte zeigt.

**London** 25 März.

Reuters Bureau meldet, dass die Konferenz zwischen den japanischen und chinesischen Vertretern in Peking laut den letzten Nachrichten bedeutende Fortschritte gemacht habe. Ein grösserer Teil der japanischen Forderungen betreffs der Mandschurei wurde bereits erledigt.

## Die „Dacia" — Affäre.

**New-York**, 24 März.

Frankreich erklärte sich bereit die Baumwolleladung der „Dacia" käuflich zu übernehmen,

## Die grosse Schlacht in den Karpathen.

**Budapest**, 25 März.

Dem „Az Est" wird vom Kriegsschauplatze gemeldet: Die Russen zogen in der Karpathenfront wieder grossere Verstärkungen zusammen, um die in der Vorwoche vereitelte Offensive zu erneuern. Die Versuche bewegen sich in westlicher Richtung hauptsächlich um die Pässe Dukla und Uzsok. Während sich aber die früheren Angriffe mehr auf die Abwehr der Gefahr von Flügeldurchbrüchen erstreckten, richtet sich das jetzige Bestreben des Feindes gegen die Bahnwege, doch wurden ihre Versuche, vorzudringen, stets wieder zurückgewiesen.

Der Kampf, der Freitag nachts einsetzte, dauert noch immer an und wird von beiden Seiten mit nicht erlahmender Kraft geführt. Die Natur der Karpathenkämpfe schliesst einen verlässlichen Ueberblick aus. Es ist warscheindlich, dass die neuen russischen Kräfte sich aus den ostgalizischen Truppen rekrutieren.

## Die Sprengung der „Dresden"

**Berlin**, 25 März.

Der Kommandant der „Dresden" übersandte aus Valparaiso den amtlichen Bericht über die Sprengung seines Schiffes. Der Kapitän, welcher mit der Besatzung in Valparaiso weilt bestätigt, dass die „Dresden" trotzdem sie sich in neutralen Gewässern befand, beschossen wurde, weshalb er das Schiff in die Luft sprengen musste. Die englische Meldung, als hätte die „Dresden" kapituliert, ist daher falsch.

## Ein russisches Dementi der Berliner „Hungersnot".

**Petersburg**, 24 März.

„Russkoje Slowo" schreibt:

Die Nachrichten über eine angebliche Hungerkatastrophe in Berlin sind sehr übertrieben. Es lässt sich kein Mangel an Fleisch, Fischen und anderen Nahrungsmitteln konstatieren, sondern nur der Brotkonsum, von dem es nur eine Sorte gibt, ist beschränkt. Die Theater und anderen Vergnügungslokale sind überfüllt was für Russland unerklärlich sei.

## Umsichgreifen der ukrainischer Bewegung in Russland

**Petersburg**, 25 März.

Menschikow veröffentlicht in der „Nowoje Wremja" einen heftigen Artikel gegen die revolutionäre Bewegung in der Ukraina, welche, seiner Meinung nach, von den Mazeppajüngern abstammt. Diese verbreiteten am Jahrestage des Todes Szewczenkos, eine vom Bureau der ukrainischen Studenten in Kiew unterzeichnete Proklamation. Der Originaltext der Proklamation welche sich gegen die hundertjäh-

rige Unterdrückung der Ukrainer durch die Russen wendet, wurde von der Zensur aus dem Artikel Menschikows gestrichen.

## Typhusepidemien in Russland.

**Petersburg**, 24 März.

„Nowoje Wremja“ meldet, dass in der dichtbevölkerten Ortschaft Slawiansk, einer Eisenbahnstation zwischen Petersburg und Moskau, eine Typhusepidemie ausgebrochen sei

# CHRONIK.

**Verordnungen.** Die „Wiener Ztg.“ veröffentlicht die Verordnung des Landesverteidigungsministeriums, welche im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium und anderen interessierten Ministerien erlassen wurde, betreffs der Erneuerung der Verordnung vom 30. Juli 1914, über die Entschädigung für die Rücktransporte der Evidenzpferde und anderer Transportmittel, welche in den Ortschaften, wo sie abgegeben wurden, nicht angennommen worden sind. Weiter veröffentlicht die „Wiener Ztg.“ die Verordnung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, welche eine Verordnung vom 22. April 1914 betreffs der internationalen Registrierung der Schutzmarken, ändert.

**Redakteur Adam gefallen.** Der militärische Schriftleiter des „Deutschen Volksblattes“ in Wien, Alfons Adam, der bis Ende November v. J. Kriegsberichterstatter des genannten Blattes im k. u. k. Kriegspressequartier war, sich aber dann freiwillig zum Frontdienste gemeldet hat, ist am 28 Februar l. J., als k. u. k. Hauptmann im Warasdiner-Infanterieregiment, in Galizien auf dem Felde der Ehre gefallen.

**Ein Dardanellen-Jubiläum.** In diesen Tagen, da die Augen der Welt auf die Dardanellen gerichtet sind, darf an ein interessantes Jubiläum erinnert werden. Genau 2000 Jahre sind es jetzt, das in der alten Stadt Dardanos am Hellespont, die der Meerenge den Namen gegeben hat, Friede geschlossen wurde zwischen Rom und dem Königreich Pontus. Dieses Königreich am Schwarzen Meer lässt sich sehr wohl mit dem heutigen Russland vergleichen; der Firnis europäischer Kultur verdeckte nur notdürftig das Sarmatentum, Mithridates VI., voll Grausamkeit und Misstrauen, selbst gegenüber seinen Verwandten, regierte wie ein orientalischer Despot; stets auf die Erweiterung des Reiches bedacht, brachte er seine Streitmacht auf eine ungeheure Zahl, schob die Grenzen durch Unterwerfung und Bündnisse immer weiter in Asien vor und gewann grossen Einfluss in Mazedonien und Griechenland. Bald kam es auch zum Kriege mit Rom. Mithridates fiel in die römische Grenzprovinz ein und hauste dort entsetzlich; sein Heer erlag aber der höheren Kriegskunst, ein zweites wurde in den Sumpfgegenden des Kopaischen Sees fast völlig vernichtet. Manche Aehnlichkeiten mit dem bisherigen Verlauf des gegenwärtigen Krieges mit Russland sind nicht zu verkennen, das Analogon zum Friedenschluss an den Dardanellen im Jahre 85 v. Chr., der für Pontus sehr demütigend war, ist die Geschichte uns noch schuldig.

**Ein Konzert** (Musikalischer Nachmittag) wird am Donnerstag den 25 d. M. im Saale des Hôtels de Sace (S. Johanngasse Nr. 6, I. Stock) vom Komite für die Evacuierten veranstaltet. Es nehmen daran hervorragende Künstler, wie Fr. Bar. Clossman, Frl. Bobkowska (Pianistinnen), Fr. Mila Kaminska (Mitglied des Krakauer Stadttheaters), die Herren: Gawlikowski und Mazanek (Sänger) und Parczyński (Geiger), teil.

Anfang 4½ Uhr. Billets zu haben, in der Buchhandlung S. A. Krzyżanowski und beim Eintritt.

**Der Fallschirm der Bürgerin.** Im „Journal“ erinnert Paule Bayle daran, dass in Frankreich schon unter der ersten Republik dem Publikum das Schauspiel eines Aufstieges im Luftballon mit darauf folgenden gefahrlosen Absturz geboten wurde. Es handelt sich hierbei nicht um die schon hinlänglich bekannten und oft geschilderten Ballonfahrten der Garnerin, Montgolfier oder Blanchard, sondern um ein ziemlich unbekanntes Unternehmen, auf das besonders die Frauenrechtlerinnen stolz sein dürften, da die grosse Tat von einer Frau vollbracht wurde. Im Vendémiaire des Jahres Acht der republikanischen Zeitrechnung beschloss die Bürgerin Labrosse, „eine Brünette von eleganten Wuchs“, eine Fahrt in die Lüfte zu wagen und sich von hoch oben mittelst eines Fallschirmes wieder zur Erde hinunterfallen zu lassen. Tagelang vorher schon verkündeten in Paris grelle Plakate, dass am 20 Décadi (8 Oktober) um 2 Uhr nachmitags die Bürgerin vom Tivoligarten aus in die Höhe fahren würde, und um die Mittagszeit des grossen Tages strömten die Pariser in Scharen zu dem Ort, an welchem das sensationelle Ereignis sich abspielen sollte. Obwohl es bereits Herbst war, waren die Tage doch sommerlich und die Frauen stellten ihre schönsten Toiletten zur Schau, Auch die Männer waren nach der neuesten Mode gekleidet und harrtten, indem sie einander Tagesneuigkeiten erzählten, der Dinge, die da kommen sollten. Einer, der für allwissend gelten wollte und sich gern reden hörte, erzählte die Geschichte des Fallschirmes: „In einer deutschen Stadt vergnügten sich zwei Schuljungen im Glockenläuten einer Kirche auf einer Schaukel. Plötzlich wurde der eine von ihnen vom Lehrer gerufen. Ohne an seinen Freund zu denken, sprang der Junge rasch vom Schaukelbrett hinunter, so dass sein Kamerad hoch in die Luft geschnellt wurde. Zum Glück entstaltete sich, während der Knabe zur Erde fiel, sein Mantel und linderte Wucht des Falles derart, dass das Kind nicht mehr hinunterstürzte, sondern hinunterschwebte; die Leute, die unten standen und voll Entsetzen aufgeschrien hatten, riefen Wunder über Wunder, als sie den Knaben heil und gesund auf einen Sandhaufen fallen sahen. Der Fallschirm war gefunden...“ Während der Mann noch sprach, schlug die Uhr zwei und die unerschrockene Bürgerin Labrose betrat „mit einer fast verdächtigen Pünktlichkeit“ den abgegrenzten Raum. Ihr Gehilfe Lalande begleitete sie bis zum Luftballon, und die Bürgerin, die so ruhig war, wie wenn es sich um einen Walzer gehandelt hätte, näherte sich mit einer unerschütterlichen Kaltblütigkeit dem Apparat, der sie entführen sollte. Sie stieg in die Gondel, die Garnerin, um dem Ballon den nötigen Schwung zu geben, dann stieg, während im Publikum eine fast feierliche Stille herrschte, der Ballon in die Luft, und die Bürgerin Labrose rief mit klarer, lauter Stimme: „Lebt wohl, ihr Leute!“ Angstvoll blickten alle Augen diesem „erhabenen“ Geschöpf nach, während es immer höher stieg; der Ballon hob sich bis zu einer Höhe von 900 Meter, worauf der Fallschirm sich löste und mit der vor Glück und Freude strahlenden Bürgerin hinunterglitt.

**Der zerstreute Gelehrte.** In einer Plauderei über zerstreute Professoren finden wir eine unterhaltende Geschichte von dem berühmtem Mathematiker und Naturforscher Ampére, dem zerstreutesten aller Gelehrten, die je gelebt haben. Im September 1806 verlas Ampére eines Tages in der Pariser Akademie der Wissenschaften eine wichtige Mitteilung über seine neuesten Erforschungen; als er dann das Katheder verliess und zu seinem Platze zurückkehren wollte, fand er dieser zu seiner nicht geringen Ueberraschung von einem Unbekannten besetzt. In grosser Erregung wandte er sich an Geoffroy Saint-Hilaire, den damaligen Präsidenten der Akademie, und sagte: „Herr Präsident, ich muss Sie darauf aufmerksam machen, dass eine Person, die mit der Akademie nichts zu tun hat, sich hier eingeschlichen zu haben scheint, sie sitzt auf meinem Platze“. Der Präsident erwidorte ruhig: „Sie sind im Irrtum, lieber Kollege: die Person, die Sie im Auge haben, ist, wie wir, Mitglied der Akademie der Wissenschaften“. — „Und seit wann, wenn ich fragen darf?“ — „Seit dem Rivôse des Jahres VI“, sagte hier der fremde Herr, indem er sich in die Unterhaltung einmischte. — „Und in welcher Abteilung, wenn ich bitten darf?“ forschte der misstrauische Ampere weiter. — „In der Abteilung für Mechanik, lieber Kollege“, antwortete der fremde Herr vergnügt lächelnd. „Na, das ist aber stark!“ rief der Naturforscher, holte einen Kalender des Instituts, öffnete ihn rasch und las unter dem angegebenen Datum: „Napoleon Bonaparte, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, gewählt in der Abteilung für Mechanik am 5 Rivose VI“. Ganz bestürzt erging sich Ampére nun in Erklärungen und Entschuldigungen: sein Augenlicht sei derart schwach geworden, dass er den Kaiser nicht erkannt habe. „So geht es, mein Herr“, sagte Napoleon scherzend, „wenn man seine Kollegen nicht besucht. Sie lassen sich ja auch nie in den Tuilerien sehen; aber ich will Sie schon zwingen zu mir zu kommen. Morgen um sieben Uhr erwarte ich Sie zum Essen“. Am nächsten Abend sass der Kaiser von sieben Uhr an zwei geschlagene Stunden bei Tisch und wartete auf Ampére: der aber hatte die Einladung längst schon wieder vergessen...“

Verantwortlicher Redakteur:
SIEGMUND ROSNER.



Verlag der „Korrespondenz“ Krakau, Sławkowskagasse 29. Druck „Sztuka“, Sobieskigasse 16.